

Eine medizinische Dissertation über den Tod eines elfjährigen Verdingkinds in Rorschach

Am 2. Februar 1918 schickte der Direktor des Krankenhauses von Rorschach am Südufer des Bodensees, Dr. Wunderli, ein Paket nach Zürich. Er schrieb dazu:

*"Ich sende Ihnen das Herz mit einem Geschwulstthrombus, der von der Cava inf. in den rechten Vorhof hineinragt. (...) Ferner Leber und beide Nieren. Die rechte Niere ist in einen grossen Tumor umgewandelt."*¹

Empfänger von Paket und Brief war das Pathologische Institut der Universität Zürich. Der Russe E. Tschernobrow, geboren 1893 in Archangelsk, seit Herbst 1913 Student in Zürich, bekam den Auftrag, den Fall zu untersuchen. Weil die mikroskopische Analyse ergab, dass nicht der häufigere Fall eines Nierentumors, sondern der rare Fall eines Nebennierentumors vorlag, machte ihn der Mediziner zum Thema seiner Doktorarbeit. Sie erschien 1919 unter dem Titel: *"Über eine Geschwulst der Nebenniere bei einem 11jährigen Knaben mit frühzeitiger Geschlechtsentwicklung"*, mit der Widmung: *"Meinen lieben Eltern"*.

Zur Aufgabenstellung schrieb Tschernobrow, der 11jährige Tote mit seinem Nebennierentumor sei *"einer dieser seltenen Fälle"*, *"der so viele bemerkenswerte Einzelheiten bietet, dass es eine Unterlassungssünde bedeuten würde, wenn man diesen Fall nicht sorgfältig bearbeiten und bekanntgeben würde. Der Direktor des Pathologischen Institutes, Herr Professor Dr. Otto Busse, hat mich mit der Aufgabe betraut, den Fall klarzulegen. Gerne bin ich der dankbaren Aufgabe nachgekommen und gebe nun hierunter die Beschreibung des Falles."*²

Die Dissertation umfasst 28 Seiten. Nur eine halbe Seite widmete der Pathologe dem Leben und Leiden des toten Kinds. Auch Dr. Wunderli im Krankenhaus Rorschach interessierten vor allem die körperlichen Befunde, insbesondere auch der Geschlechtsteile des toten Knaben. Dr. Wunderli hatte zu seiner Organsendung folgende Angaben aus der Krankengeschichte beigefügt:

*"11jähriger Knabe, namens F., vom Aussehen eines 15- bis 17jährigen, schon seit drei Jahren Stimmbruch und starke Behaarung des mons pubis. Die Testikel nicht abnorm gross. Vor einigen Jahren Fieber und Anzeichen von Brustfellentzündung. Offenbar Tuberkulose, denn man findet in beiden Lungen und in einigen intrapulmonalen Lymphdrüsen alte Käseherde. Seit 8 - 9 Wochen krank. Anschwellen des Bauches. Vor 10 Tagen wurden auswärts bei 105 cm Leibesumfang 15 Liter Flüssigkeit durch Punktion entleert. Hier vor 3 Tagen weitere 5 Liter. Dabei fühlt man die vergrösserte Leber, so dass man an eine Leberaffektion denkt, umso mehr, als die Beine kaum geschwollen sind. Urin klar, ohne Eiweiss und Zucker."*³

Tschernobrow bat Dr. Wunderli um weitere Angaben zum *"Fall"*, worauf der Spitalarzt am 15. März 1918 folgendes zum Leben des toten 11jährigen ergänzte:

*"Der Knabe war im Bregenzerwald verkostgeldet und half bei den landwirtschaftlichen Arbeiten mit. Auch das mehrwöchentliche Krankenlager machte er dort durch. Schon im Sommer klagte er zeitweise über Bauchschmerzen und musste die Arbeit aussetzen. Als der Knabe am 27. Januar hier aufgenommen wurde, bot er ein äusserst schweres Krankheitsbild: ausgesprochene Cyanose, sehr starke Kurzatmigkeit. Puls regelmässig, klein, 100 bis 112, Herzdämpfung nicht vergrössert. Herztöne rein. Auch nach der zweiten Punktion war die Erholung von ganz kurzer Dauer. Der Ascites war etwas milchig getrübt. Beständig Klagen über heftige Bauchschmerzen. Qualvolles Ende schon am ersten Februar. Zuerst ganz hochgradig unruhig, stösst laute Schreie aus, knirscht mit den Zähnen, wird am letzten Tage somnolent."*⁴

Diese Angaben gibt Tschernobrow ohne weitere Fragestellungen oder Bemerkungen wieder. Er setzt sich nicht mit Fragen auseinander wie: Welche und wieviele *"landwirtschaftliche Arbeiten"* musste das 11jährige Kind verrichten? Wie war sein Ernährungszustand? Wie seine Unterbringung und Kleidung? Gab es allenfalls auch Anzeichen für äussere Verletzungen? Wie war die medizinische Betreuung im Bregenzerwald im Sommer 1917? War es ein Knabe, der, wie viele andere Kinder aus der Ostschweiz, aber auch aus dem Tirol, im Bregenzerwald oder auch im Allgäu und auf der Schwäbischen Alb, als sogenannter Schwabengänger saisonal über die Sommermonate *"verkostgeldet"* war? Oder war *"F."* ein Pflegekind oder Verdingkind, das ganzjährig fremdplatziert war? War er ein Schweizer oder ein Österreicher?

Zumindest die Beantwortung der letzten Frage ergibt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit daraus, dass das schwer kranke Kind von seiner Arbeitstelle im kriegführenden Österreich ins schweizerische Spital Rorschach im Kanton St. Gallen überführt worden war und nicht in einem österreichischen Spital verblieb.

Zu den oben gestellten Fragen zum Leben der Verdingkinder, Schwabengänger und anderer kindlicher Arbeitssklaven hat sich die medizinische wie auch die sonstige Wissenschaft in Österreich und in der Schweiz nur spät und spärlich geäussert. Das Thema wurde vor allem von Betroffenen thematisiert, und diese erreichten, wen wunderts, nur sehr vereinzelt eine *"höhere"*, etwa universitäre, Ausbildung. Sie gaben ihre Schriften oft im Selbstverlag heraus. Erst in den letzten Jahren zeigt sich hier ein Umschwung. Einige Forschende nehmen sich dieser Themen an, in den letzten Jahren häufiger. Aus allen Texten zur Thematik geht hervor, wie abhängig und prekär die soziale Lage dieser kindlichen Parias war. Schutzlos waren sie in vielen Fällen zahlreichen Formen von Missbrauch, insbesondere auch sexuellem Missbrauch, und krasser Ausbeutung ausgesetzt; oft waren gerade ihre angeblichen Beschützer ihre schlimmsten Peiniger.⁵



Verdingbub. Foto von Paul Senn, erschienen in der Zeitung "Die Nation" am 22. Juli 1944

Neben zögerlichen Anfängen einer wissenschaftlichen und politischen Aufarbeitung der leidvollen Geschichte der Verdingkinder, Schwabengänger und spazzacamini sowie der Heim- und Anstaltskinder gibt es nach wie vor Widerstände gegen diese dringend nötige Aufarbeitung sozialer Muster und Mechanismen bei der Fremdplatzierung von Kindern in der Schweiz, wie sie über die Jahrhunderte hinweg Hunderttausende von Erwachsenen in ihrer schweren, von Arbeit und Ausbeutung geprägten Kindheit erlitten.

2004 bewilligte der Kanton Waadt Mittel zur Erforschung der Schicksale fremdplatzierter Kinder.⁶

Ebenfalls 2004 bewilligte die zuständige wissenschaftliche Förderstelle, der Nationalfonds, ein Projekt, das 350 Interviews mit - meist älteren - ehemaligen Verding-, Heim- und Pflegekindern führt. Jedoch wurde der Projektteil, der auf die Aufarbeitung der Akten über diese Fremdplatzierungen zielte, nicht bewilligt, und auch die Mittel für den Interviewteil wurden auf ein kärgliches Minimum zusammengestrichen, sodass die zahlreichen Mitarbeiter des Projekts weit unter dem Normaltarif für Wissenschaftler arbeiten.⁷

2005 lehnte die Mehrheit der Rechtsparteien im Schweizer Parlament eine landesweite historische Aufarbeitung der Geschichte der Verdingkinder ab.⁸

Der schweizerische Justizminister und Milliardär Dr. Christoph Blocher, SVP, Bewohner einer Villa in Herrliberg sowie eines Schlosses in Rhäzüns, hatte schon in der Parlamentsdebatte vom 10. März 2004 die Ablehnung einer Entschädigung für Zwangssterilisierte propagiert, da andernfalls auch Bestrebungen ehemaliger Verdingkinder nach Rehabilitation sowie Entschädigung und Genugtuung für die erlittenen Schädigungen zu befürchten seien. In dieser Debatte sowie bei der Schlussabstimmung vom 15. Dezember 2004 leisteten ihm die Abgeordneten der Rechtsparteien (in Umkehrung früherer Nationalratsbeschlüsse) Gefolgschaft bei dieser Argumentation. Die Zwangssterilisierten gingen leer aus. In der verqueren Debatte blieb unerwähnt, dass derselbe Politiker Blocher, noch als Parlamentarier, Ende der 1980er Jahre führend dabei mitwirkte, dass die Planer des am Volkswiderstand gescheiterten Atomkraftwerks Kaiseraugst 350 Millionen Entschädigung erhielten, was wenige Jahre später noch die Entschädigung von 227 Millionen Franken an die Planer des ebenfalls gescheiterten Atomkraftwerks Graben nach sich zog. Diese Summe von insgesamt 577 Millionen Franken wurde als Ersatz für entgangene Staatsaufträge aus Steuergeldern an gesunde und gutbetuchte Männer ausbezahlt, die weder sterilisiert noch kastriert, noch aus ihren Familien gerissen, in Anstalten gesperrt oder durch strenge Kinderarbeit geschädigt worden waren.⁹ Am 10. Juli legte die Geschäftsprüfungskommission des Ständerats in einem Bericht dar, dass Äusserungen Blochers vor dem Parlament nicht der Wahrheit entsprachen sowie die Unabhängigkeit der Judikative tangierten.¹⁰ Dies ist eventuell ein Hinweis darauf, dass inskünftig auch die bürgerliche Mehrheit des Parlaments den Voten dieses Justizministers nicht mehr derart unkritisch Gefolgschaft leistet.

Ebenfalls 2005 wurde ein Projekt zur Erforschung der Geschichte der fremdplatzierten Kinder aus dem Kanton Freiburg vom Nationalfonds abgelehnt.

Tschernobrow ist also nicht der einzige, den die Erforschung der sozialen Lage der als kleine Arbeitssklaven Fremdplatzierten nicht allzu genau interessiert.

Abgesehen von der Wiedergabe der Angaben Dr. Wunderlis zur Krankengeschichte behandeln alle andern 27 Seiten der Arbeit Tschernobrows ausschliesslich den körperlichen Befund der herauspräparierten Leichenteile des 11jährigen Kinds. Dies in vergleichender Betrachtung mit anderen "Fällen" sowie mit Laborexperimenten an Tieren.

Es ging dem Mediziner dabei um Hypothesen zur Frage, ob die frühe geschlechtliche Entwicklung des toten Knaben mit dem Tumor der Nebenniere in Zusammenhang stehe. Bei der Erörterung dieser Frage verwies er auch auf den Fall eines Kindes, das ebenfalls an einem Tumor der Nebenniere litt. Der Tumor erwies sich als unoperabel, das Kind starb auf dem Schragen. Dieser Knabe war erst 5 Jahre und 7 Monate alt. Die Sektion jenes toten Kinds habe folgendes ergeben: *"Bei der Sektion erreicht der Penis eine Länge von 12 - 14 cm und respektable Dicke"*, zudem habe das Kind dichten Schamhaarwuchs gehabt.¹¹

Über zwei Seiten hinweg referiert der angehende Arzt Experimente an Hunden, Ratten, Meer-schweinchen und Kaninchen, an welchen durch Entfernung der Nebennieren oder durch Kastration die Wechselwirkungen zwischen diesen Organen erforscht wurden.¹²



*Professor Dr. Otto Busse (1867 bis 1922)
Leiter des Instituts für Pathologie der Universität Zürich*

Der Absolvent der Universität Zürich schliesst seine Dissertation mit folgenden Worten ab: *"Zum Schlusse sei es mir gestattet, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Otto Busse, für die gütige Ueberlassung des Materials und die lebenswürdige Unterstützung bei der Verfassung dieser Arbeit meinen verbindlichsten Dank auszusprechen."*¹³

Das im Spital Rorschach verstorbene Kostkind "F." aus dem Bregenzerwald war nicht nur ein Kind aus der langen Reihe der Schwabengänger, Verdingkinder, spazzacamini und anderer Kinderarbeiter. Es war auch einer jener Menschen, die schliesslich als Forschungsobjekte und Präparate der Medizin endeten. Das war kein Einzelfall. Viele alleinstehende, amtlich bevormundete Personen oder andere Personen ohne Unterstützung durch ihre Familie dienten und dienen der Medizin als Übungs-, Anschauungs- und Forschungsmaterial.

In einer Reihe mit "F." und mit vielen, vielen armen, unglücklichen, rechtlosen Kindern stehen heute, neben den Kinderarbeitern der Billiglohnzonen, auch jene Strassenkinder, die um des Organhandels willen ermordet werden.¹⁴

*Autor:
Dr. Thomas Huonker
Zürich, 30. Juli 2006*

-
- 1 E. Tschernobrow: Über eine Geschwulst der Nebenniere bei einem 11jährigen Knaben mit frühzeitiger Geschlechtsentwicklung. Med. Diss. Zürich 1919, S. 6
 - 2 *ibid.* S. 6
 - 3 *ibid.* S. 7
 - 4 *ibid.* S. 7
 - 5 In dieser etwas längeren Fussnote folgt eine zeitliche Übersicht zunächst über Texte betreffend die so genannten Schwabengänger, anschliessend über die Verdingkinder in der Schweiz sowie über die spazzacamini (Kinder vor allem aus dem Tessin und norditalienischen Bergtälern, welche in den Städten Italiens, Savoyens und Frankreichs als Kaminfeger arbeiten mussten).
 - a) Literatur zu den Schwabengängern, auch Hütekinder genannt, sowie zu den spazzacamini:

Kurt Held / Lisa Tetzner: Die schwarzen Brüder. Zürich 1942

Bühler, Linus: Die Bündner Schwabengänger und die Tessiner Kaminfegerkinder. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Bd. 80, 1984, S. 165 - 182

Otto Uhlig: Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg. Innsbruck 1998

Sabine Mücke / Dorothee Breucker: Schwabenkinder : Vorarlberger, Tiroler und Graubündner Kinder als Arbeitskräfte in Oberschwaben. In: Ravensburger Stadtgeschichte 27, Ravensburg 1998

Dorothee Breucker: Schwabenkinder - jugendliche Saisonarbeiter aus den Alpen in Oberschwaben. In: Schwäbische Heimat Jg. 49, Heft 3, 1998, S. 337 - 342

Linus Bühler: Die Bündner Schwabengänger und die Tessiner Kaminfegerkinder. In: Paul Hugger (Hg.): Kind sein in der Schweiz. Basel 1998. S.101 - 106

Regina Lampert: Die Schwabengängerin. Erinnerungen einer jungen Magd aus Vorarlberg 1864-1874. Zürich 1998

Seglias, Loretta: Die Schwabengänger aus Graubünden. Saisonale Kinderemigration nach Oberschwaben. Disentis 2004
 - b) Literatur zu den Verdingkindern, auch Kostkinder oder Pflegekinder genannt, sowie zu in Heimen und Anstalten fremdplatzierten Kindern in der Schweiz:

Jeremias Gotthelf (Albert Bitzius): Der Bauernspiegel. Bern 1837.

Carl Albert Loosli: Anstaltsleben. Betrachtungen und Gedanken eines ehemaligen Anstaltszöglings. Bern 1924.

Carl Albert Loosli: Ich schweige nicht! Erwiderung an Freunde und Gegner auf ihre Äusserungen zu meinem "Anstaltsleben". Bern 1925.

Carl Albert Loosli: Erziehen, nicht Erwürgen! Gewissensfragen und Vorschläge zur Reform der Jugenderziehung. Bern 1928.

Carl Albert Loosli.: Administrativjustiz und Schweizerische Konzentrationslager. Bern-Bümpliz 1939.

Peter Surava (Text) und Paul Senn (Fotos): Nur ein Verdingbub, in Nation Nr. 25, 22.6.1944, S. 10-11; Ein gewisser Josef Brunner, in Nation Nr. 35, 30.8.1944, S. 1, 3-5, 7; Die unbekannte Schweiz. Schweizerkinder in Not, in Nation Nr. 4, 27.1.1944, S. 10-11

Kurt Held: Mathias und seine Freunde. Aarau 1950.

Gotthard Haslimeier: Aus dem Leben eines Verdingbuben. Mit einem Vorwort von Emmy Moor. Affoltern am Albis 1955.

Keller-Güntert Gottfried, Ein Verdingbub oder: Gibt es einen Gott? Ein Lebensbild. Andelfingen 1969.

Arthur Honegger: Die Fertigmacher. Erstaufgabe 1974, Neuauflage Frauenfeld 2004.

Hans Jäger: Wenn ich nicht geschrien hätte... Aufzeichnungen und Protokolle eines Ausgestossenen. Stuttgart 1975.

Rosalia Wenger: Rosalia G. Ein Leben. Bern 1978.

Rosalia Wenger: Warum hast du dich nicht gewehrt. Aufzeichnungen. Bern 1982.

Schenda Rudolf (Hg.): Lebzeiten. Autobiographien der Pro Senectute-Aktion. Zürich 1982.

Mooser Werner: Meine Lebensgeschichte, in: Messerli Alfred (Hg.), Flausen im Kopf. Schweizer Autobiografien aus drei Jahrhunderten, Zürich 1984, S. 255-284.

Walter Hiltbrunner: Aus meinem Leben. Riedwil 1987.

Walter Hiltbrunner: Der Altersrätner. Poesie und Prosa usem Läbe vom Walter Hiltbrunner. Langenthal 1989.

Jürg Schoch, Heinrich Tuggener, Daniel Wehrli (Hg.): Aufwachsen ohne Eltern. Verdingkinder - Heimkinder - Pflegekinder - Windenkinder. Zur ausserfamiliären Erziehung in der deutschen Schweiz. Zürich 1989

Marco Leuenberger: Verdingkinder. Geschichte der armenrechtlichen Kinderfürsorge im Kanton Bern 1847 - 1945. Lizentiatsarbeit Universität Fribourg. 1991

Louisette Buchard: Le tour de suisse en cage. L'enfance volée de Louisette. Yens 1995

Fritz Käser-Maurer: Franz - Verdingbub und Fremdenlegionär. Kirchberg 1995

Vreni Blum: Lueg de Gmeind. Vom Armenwesen gestern zur Fürsorge heute. In: 850 Jahre Heimberg. Heimberg 1995, S. 146 - 172

Kasy Kunz: Der Verdingbub. Bearbeitet von Anton Bucher. Willisau 1996

Franz Meier: Der wahre Lebenslauf eines Verding-Buben. o.O, o.J.

Paul Hugger: Das Verdingkind. In: Paul Hugger (Hg.): Kind sein in der Schweiz, Basel 1998, S.107 - 108

Hannes Tanner: Die ausserfamiliäre Erziehung. Von den Waisenhäusern und Rettungsanstalten zu den sozialpädagogischen Wohngemeinschaften der Moderne. In: Paul Hugger (Hg.): Kind sein in der Schweiz. Basel 1998. S. 185 - 195

Rosa Jakob: Vom goldenen Futternapf. Eine Biographie aus dem Emmental. Zürich 1999.

Katharina Lenggenhager: "z'Verdingmeitschi", e Zyt i mim Läbe. Gais 2000.

Nadja Ramsauer: Verwahrlost. Kindswegnahmen und die Entstehung der Jugendfürsorge im schweizerischen Sozialstaat 1900-1945. Zürich 2000

Pierre-Alain Savary: Hymne à l'amour. Lausanne 2002.

Thomas Huonker: Anstaltseinweisungen, Kindswegnahmen, Eheverbote, Sterilisationen, Kastrationen. Fürsorge, Zwangsmassnahmen, 'Eugenik' und Psychiatrie in Zürich zwischen 1890 und 1970. Bericht des Sozialdepartements Zürich mit einem Vorwort von Stadträtin Monika Stocker. Zürich 2002

Niklaus Amacker: Die Lebensgeschichte eines armen Bergbuben aus dem Toggenburg, 2004.

Dora Stettler: Im Stillen klagte ich die Welt an. Als "Pflegekind" im Emmental. Mit einem Vorwort von Jacqueline Fehr. Zürich 2004

Fritz Aerni: Wie es ist, Verdingkind zu sein. Ein Bericht. Zürich 2004

Lotty Wohlwend, Arthur Honegger: Gestohlene Seelen. Verdingkinder in der Schweiz. Frauenfeld 2004

Geneviève Heller u.a.: Le traitement des orphelins et les placements d' enfants au 20e siècle. Rapport à l'office fédéral de l'éducation et de la science, Berne. Lausanne 2004

Vereinigung Verdinkinder suchen ihre Spur (Hg.): Bericht zur Tagung ehemaliger Verdingkinder, Heimkinder und Pflegekinder am 28. November 2004 in Glattbrugg bei Zürich. Zürich 2005

Sibylle-Katja Bossart: "Die Liebe zu diesen wehrlosen Kleinen drängte uns sehr!" Das Kost- und Pflegekinderwesen in Appenzell Ausserrhoden zwischen Wohltätigkeit und Sozialdisziplinierung 1907-1943. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 2005

Mirjam Häsler: „Die irrige Ansicht, ein Pflegekind sei ein Verdienstobjekt“. Das Kost- und Pflegekinderwesen im Kanton Basel-Stadt im 19. und im frühen 20. Jahrhundert. Lizentiatsarbeit Universität Basel 2005

Geneviève Heller, Pierre Avvanzino, Cécile Lacharme: Enfance sacrifiée. Témoignages d'enfants placés entre 1930 et 1970. Lausanne 2005

Thomas Huonker: Fürsorgerische Zwangsmassnahmen in Adliswil von 1890 bis 1970. Basel 2006.

Weitere Angaben betreffend Zeitungsartikeln und Mediensendungen zur Thematik Schwabengänger, spazzacamini und Verdingkinder siehe auf www.verdingkinder-suchen-ihre-spur.ch/literatur.html

Die vom Schweizer "Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse" und anderen Instanzen gezielt weggenommenen jenschen Kinder wurden, soweit sie nicht adoptiert wurden, ebenfalls als Verdingkinder sowie in Heimen und Anstalten fremdplatziert. Siehe dazu www.thata.ch/jenische.htm

Ebenfalls nur selten thematisiert wurde und wird die Lage der in Fabriken oder im Gewerbe arbeitenden Kinder.

- 6 Daraus entstand die in Fussnote 5 bereits erwähnte Arbeit von Geneviève Heller, Pierre Avvanzino, Cécile Lacharme: *Enfance sacrifiée. Témoignages d'enfants placés entre 1930 et 1970*. Lausanne 2005.
- 7 Angaben zum Projekt siehe: Elena Wilhelm (Hg.): *Soziale Innovation Forschung und Entwicklung in der Sozialen Arbeit* 2006, Brugg 2006, S. 71. Das Projekt wird von Prof. Ueli Mäder, Soziologie, Universität Basel, sowie von Prof. Heiko Haumann, Geschichte, Universität Basel, geleitet und von Loretta Seglias und Marco Leuenberger koordiniert.
- 8 Am 29. November 2005 lehnte der Nationalrat eine Motion von Jacqueline Fehr, SP, Winterthur, ab, welche die Aufarbeitung der Geschichte der Verdingkinder aus Bundesmitteln forderte. Die von SVP und FDP dominierte rechte Ratshälfte, unter Einschluss grosser Teile der CVP, votierte mit 99 Stimmen dagegen. Nur 73 Parlamentarier, vor allem aus den Linksparteien, stimmten dafür.
- 9 Einen Ausschnitt der diesbezüglichen Aktivitäten Blochers dokumentiert der Film „*Tschernobyl und die Schweiz*“ von Helen Stehli-Pfister, ausgestrahlt am 24. April 2006, SF 1. Die Zahlung von 350 Millionen Franken für den Nichtbau des Atomkraftwerks Kaiseraugst wurde vom Parlament am 17. März 1989 beschlossen. Die Zahlung der Summe von 227 Millionen Franken an die Nichterbauer des Atomkraftwerks Graben war die Folge eines gerichtlichen Vergleichs vom 16. Januar 1996.

10 Untersuchung von öffentlichen Aussagen des Vorstehers des EJPD zu Gerichtsurteilen. Bericht der Geschäftsprüfungskommission des Ständerates vom 10. Juli 2006. Bern 2006

11 Tschernobrow, op. cit., S. 22

12 *ibid.* S. 20 – 22

13 *ibid.* S. 25

14 Aus der Fülle der Meldungen, die sich auf <http://www.google.com/> durch Eingabe der Wörter "Strassenkinder" und "Organhandel" ergeben, sei hier nur auf eine Information von Radio Vatikan vom 11. Februar 2002 aus Mozambique verwiesen: *"Etwa fünfzehn Ordensfrauen, die sich in Nampula um Strassenkinder kümmern, werden mit dem Tod bedroht. Der Grund dafür ist, dass sie Fälle von Organhandel aufgedeckt haben."* (<http://www.oecumene.radiovaticana.org/ted/Articolo.asp?c=4439>, Stand 27. Juli 2006)